

Predigt 2 Mose 20,15

Salemkirche Neukölln und Christuskirche Kreuzberg 11.9.2022

Pastor Thomas Steinbacher

Thema: Du sollst nicht stehlen

Predigtreihe zum Dekalog

Liebe Gemeinde,

in unserer Predigtreihe zu den 10 Geboten geht es heute um das Achte Gebot: „Du sollst nicht stehlen.“

Woran denken wir bei diesem Gebot?

Ganz klar: es scheint um den Schutz des Eigentums zu gehen: *Du sollst dir nicht das aneignen, was einem andern gehört!*

Das bringen wir schon unseren Kindern bei.

Dennoch wird überall geklaut, dass sich die Balken biegen: bei Ladendiebstählen werden jährlich Waren in Milliardenhöhe gestohlen, habe ich gelesen.

Wenn man persönlich bestohlen wird, ist das sehr ärgerlich, manchmal auch mehr als das.

In unserer Christuskirche in Kreuzberg wurde schon zweimal unserer Organistin auf der Orgelempore die Handtasche mit allen Karten, Ausweisen, Handy und dem Geld geklaut - das letzte Mal sogar, während sie beim Friedensgebet Orgel spielte.

Mir ist Karfreitag 2021 mein Dienst-Laptop aus dem Gemeindebüro geklaut worden, als kurz mal die Türen offen standen.

Ich war überglücklich, als sich am nächsten Morgen das Laptop unversehrt wieder anfand. Offenbar konnte der Dieb nichts damit anfangen und ließ es einfach in einer Pizzeria in der Nähe liegen...

Aber bleibend misstrauisch und argwöhnisch bin ich nun trotzdem. Wer weiß, wann da wieder ein Dieb herumspaziert? Dass man also sogar in der Kirche ständig hinter sich alle Türen abschließen muss und dass man in jedem Fremden, der über die Schwelle tritt, einen potentiellen Dieb sieht, das kann eigentlich nicht im Sinne des Erfinders sein, das kann nicht im Sinne Jesu sein...

Und wo seid ihr schonmal bestohlen worden?

Jeder von uns kann da Geschichten erzählen.

Klar: In jedem Gesetzbuch dieser Welt hat dieses Gebot Einzug gehalten: **Du sollst nicht stehlen!**

Doch aufgepasst, liebe Schwestern und Brüder!
 Es war für mich eine verblüffende Entdeckung, dass bei diesem Gebot ursprünglich noch etwas Schlimmeres mitschwingt. Es geht nicht nur um das *Verbot zu klauen*, sondern um das Verbot des Menschenraubes. Tatsächlich: das Achte Gebot meint ursprünglich die schlimmste Form der Freiheitsberaubung im Volk Israel, nämlich dass ein freier Israelit entführt und als Sklave verkauft wurde.

Von dieser Seite her könnte man das Achte Gebot etwa so übersetzen:

Du sollst keinen Menschen zu einer Ware machen und wie eine Ware mit ihm handeln.

Diese Bedeutung legt sich auch aus dem Zusammenhang des biblischen Textes nahe, denn da heißt es ein Kapitel später in einer Art Kommentar zu dem Gebot (2 Mose 21, 16): „Wer einen Menschen raubt, sei es, dass er ihn verkauft, sei es, dass man ihn bei ihm findet, der soll des Todes sterben.“

Da steht für den Menschenraub hebräische Wort

„ganaf“; und das ist dasselbe Wort wie in dem Gebot „Du sollst nicht stehlen“.

Mit dieser Deutung würde sich das Achte Gebot auch noch sinnvoller in die anderen 10 Gebote einreihen: Auf die Gebote „Du sollst nicht töten“ und „Du sollst nicht ehebrechen“ folgt jetzt das Verbot der Freiheitsberaubung.

Ganz klar: das Volk Israel war ja aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden – da lag es nahe, diese Freiheit durch ein Gebot zu schützen...

Um den Schutz des Eigentums geht es ja dann eher im 10. Gebot: „Du sollst nicht begehren, was dein Nächster hat.“

Wie gesagt, liebe Schwestern und Brüder, das war eine verblüffende Entdeckung für mich: *Du sollst nicht stehlen* bedeutet im hebräischen Urtext: Du sollst keinen Menschen rauben, zum Sklaven machen.

Ist dieses Gebot jedoch, wenn man es so versteht, überhaupt noch aktuell?

Und ob!

„Wie viele Sklaven halten Sie?“ fragt in einer Kolumne der NZZ Marco Maurer und bringt mit dieser Frage auf den Punkt, dass für jeden von uns im reichen Mitteleuropa eine Reihe von „Sklaven“ unter unwürdigen Bedingungen arbeiten und wir davon profitieren...

Wenn wir einen Moment nachdenken, fallen uns sofort viele Beispiele ein, wo auch heute Menschenraub oder Menschenhandel stattfindet, moderne Sklaverei und Freiheitsberaubung.

- Kidnapping, Erpressung und Entführung – immer wieder geschieht das – aus Geldgier oder aus politischen Motiven. Ein besonders furchtbares Beispiel ist die Entführung von hunderten Schülerinnen in Nigeria durch die Extremistengruppe Boko Haram. Manche der entführten Mädchen konnten fliehen, viele sind seit 8 Jahren immer noch

in der Gewalt der Fanatiker oder man weiß nicht, was aus ihnen geworden ist.

- Oder: wir hören immer wieder von massenhaftem Frauenhandel für die Prostitution. Tausende Osteuropäerinnen werden an Bordelle überall in Deutschland verkauft.
- Oder ich muss an die Kindersoldaten denken, die vor allem in Afrika – oft unter barbarischen Umständen – zwangsrekrutiert werden, damit irgendwelche Kriegsherren ihre mörderischen Ziele verfolgen können.
- Überhaupt: Kinder! Kindersklaven knüpfen in Indien orientalische Teppiche oder nähen in Pakistan Kleidung, die wir nur deshalb so billig zu kaufen kriegen, weil sie eben von Kindern geknüpft wurden, denen dafür weniger als ein Hungerlohn gezahlt wird.
- Oder: In der Republik Kongo, einem von Bürgerkriegen ausgezehrten Land, lagert der seltene Rohstoff *Tantal*. Der wird massenhaft für die Herstellung von diesen Dingen gebraucht, ohne die

wir nicht mehr leben können: Handys, Smartphones, Laptops, Tablets... Doch im Kongo kratzen Kinder den tantalhaltigen Sand notfalls mit den Händen zusammen – für einen Hungerlohn. Die Machthaber kämpfen um den Rohstoff – und die westliche Industrie drückt die Preise. Nachfrage regelt das Geschäft, und so wird der Tantal-Abbau wohl noch länger den Bürgerkrieg im Kongo anheizen.

Und so müssen für unseren Lebensstil wiederum woanders auf der Welt Menschen bluten.¹

Plötzlich rückt uns das Achte Gebot ganz dicht auf den Leib und wir merken, dass wir in ganz neuen Dimensionen denken müssen.

Wir hängen alle mit drin in einem Wirtschaftssystem, das Gottes Gebot ständig mit Füßen tritt.

Wir profitieren sogar davon!

Und wir müssten eigentlich alle viel konsequenter beim Einkaufen nachfragen: unter welchen Umständen ist

¹ Dagmar Köhring in ‚unterwegs‘ 7 / 2002

dieses oder jenes Produkt eigentlich auf unsere Ladentische gelangt? Stammt es aus einem gerechten Handel oder ist es eine Ware, für die andere Menschen bluten mussten?

Bei vielen Produkten gibt es inzwischen immerhin Fair-Trade-Siegel, „Gerechtigkeitssiegel“; auch ein „Fairphone“ kann man inzwischen kaufen...

Das Achte Gebot dreht sich also nicht nur um den Schutz des Eigentums vor Diebstahl, sondern um den Schutz der Freiheit des Menschen.

Das heißt allerdings nicht, dass im Achten Gebot von Eigentum gar nicht die Rede wäre. Freiheit und Eigentum haben nämlich eine Menge miteinander zu tun!

Eigentum verbürgt Freiheit und macht selbstbewusst. Das wird uns sofort klar, wenn wir bedenken, wie eng die Grenzen eines Menschen werden, wenn er verarmt. Wer nichts Eigenes hat, wird abhängig und immer abhängiger. Ja, was einer „ist“, hängt auch von dem ab, was er „hat“.

Der doppelte Sinn des Wortes „Vermögen“ macht das deutlich. „Vermögen“ bezeichnet beides: was ein Mensch *besitzt* und was ein Mensch *vermag*.

Wer etwas besitzt, der vermag zum Beispiel eine Wohnung zu mieten oder ein eigenes Haus zu bauen, der vermag seine Familie zu ernähren und seinen Kindern eine Ausbildung zu finanzieren.

Wer etwas hat, der vermag auch anderen helfen und ihnen Freude bereiten. Das ist sein / ihr *Vermögen!*

Ja, es macht mich unabhängiger von anderen, wenn ich etwas „mein Eigen“ nennen kann, es gibt mir Stehvermögen und auch eine Würde.

Wenn jemand auf Dauer für seine Arbeit nicht bezahlt oder ganz schlecht bezahlt wird, dann ist das zutiefst demütigend – und ich denke, es gibt auch in unserem Land Arbeitsverhältnisse, bei denen die Leute von ihrer Firma regelrecht bestohlen werden: sie müssen für eine unwürdige Bezahlung unangemessen hart arbeiten *oder* müssen ohne Ende Überstunden machen *oder* werden wochenlang als Leiharbeiter irgendwohin auf Montage geschickt *oder* tragen Pakete aus oder Essen

liefern Essen für einen Hungerlohn, immer mit der Drohung im Nacken: wer nicht will, kann ja gehen, es warten 10 andere auf den Job!

Ich finde, auch das ist eine Form von **Diebstahl am Leben**, moderne Sklaverei...

Liebe Gemeinde,

aber natürlich muss auch dies gesagt werden:

Der Diebstahl von Eigentum fängt mit den angeblich harmlosen Alltagsklauereien an.

Es gibt ja eine allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber scheinbar anonymem Eigentum - die ist beachtlich.

Da wird schwarzgefahren, da werden Steuererklärungen und Spesenabrechnungen frisiert, da werden Handwerkerrechnungen erst nach der dritten Mahnung bezahlt, da wird die Versicherung mit allen Mitteln der Kunst betrogen...

Und da klaut einer dem anderen kostbare Lebenszeit.

Auch ich ertappe mich des Öfteren bei dem Gedanken: Mensch, du wirst doch auch an allen Ecken und Enden geschröpft und beklaut, sieh zu, dass du selber nicht zu kurz kommst. Solange du keinem direkt schadest – nimm, was du kriegen kannst...

Das ist natürlich Augenschere. Denn für das, was ich mir nehme, muss immer irgendjemand zahlen...

[Natürlich: Die großen Diebe machen es den kleinen vor. Bertolt Brecht sagt in seiner Dreigroschenoper: „Was ist schon ein Bankraub gegen die Gründung einer Bank?!“

Und Martin Luther klagte vor mehr als 450 Jahren: *„Wenn man die Welt jetzt durch alle Stände ansieht, so ist sie nichts anderes als ein großer weiter Stall voll großer Diebe...“* Und dann spricht er von den *„Herren und Fürsten, ... die nicht eine Stadt oder zwei, sondern ganz Deutschland täglich ausstehlen...“*

Kurz, so geht's in der Welt, ... wer öffentlich stehlen und rauben kann, gehet sicher und frei dahin, von

*jedermann ungestraft... dagegen müssen die kleinen, heimlichen Diebe, die sich einmal vergriffen haben, Schuld und Schande tragen. Doch jene (Herren und Fürsten) sollen wissen, dass sie vor Gott die großen Diebe sind.*²

Man braucht in diesem Text vom alten Luther nur einige Wörter und Titel auszutauschen, und man hat die politische Landschaft unserer Tage vor Augen...]

Du sollst nicht stehlen – das hat also persönliche **und** politische Dimensionen:

Klau anderen nicht das, was ihnen zusteht: ihren Lohn, ihr Eigentum, ihre Anerkennung. Denn das gehört zu ihrer Freiheit dazu. Leiste dir Ehrlichkeit - im kleinen Alltag und in der großen Politik.

Liebe Schwestern und Brüder,
zum Schluss möchte ich aber unbedingt noch auf Jesus zu sprechen kommen.

² bei Zahrnt, Leben, als ob es Gott gibt, Piper 1992 S. 138

Jesus ist ja der Maßstab für das, was für uns Christen *gilt* und was *nicht gilt*, er legt ja die Gebote Gottes aus, er, der Sohn Gottes, führt sie zurück auf ihren eigentlichen Sinn, auf ihre Essenz.

Was sagt Jesus nun also zum Thema „Eigentum“?

Ist der Schutz des Eigentums für ihn ein Anliegen?

Ich horche auf seine Stimme – und ... ich höre erstmal gar nichts. Sendepause.

Keinen Ton sagt Jesus über den Schutz des Eigentums oder über die Wahrung von Besitzständen.

Als jemand von ihm verlangt, er solle ihm zu seinem Erbe verhelfen, lässt Jesus ihn abblitzen: Nimm dir doch einen Rechtsanwalt!

Das Eigentum gehört für Jesus ganz offensichtlich zu den drittrangigen Dingen.

Wichtig am Eigentum ist für Jesus lediglich, dass es immer zu denen kommt, die es am dringendsten brauchen. Für Jesus ist die *Verteilung* des Eigentums wichtiger als seine Bewahrung.

An deinem Eigentum - so verstehe ich Jesus - ist nicht wichtig, dass es geschützt wird, wichtig ist, dass es sich bewegt.

Wir haben es in der Lesung gehört.

Als der reiche Jüngling zu Jesus kam, fragend und suchend, was ihm denn zu einem erfüllten, ewigen Leben noch fehle, da gewann Jesus ihn lieb.

Und weil er ihn lieb gewann, führte er ihn zu seinem wunden Punkt: und das war sein Besitz, sein Reichtum.

„Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“

Das heißt: Eigentum kann zwar Freiheit ermöglichen und zur Freiheit verhelfen (*so hatten wir vorhin festgestellt*), aber Eigentum kann auch in Unfreiheit stürzen. Wenn es uns in den Wahn treibt, unser Leben zu sichern, wenn wir unsere Identität auf das gründen, was wir haben, dann haben wir auf Sand gebaut.

„Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein!“
sagt Jesus (Mt 5,19-21). „Du kannst nicht Gott und
zugleich dem Geist des Geldes dienen.“

Vielleicht, liebe Gemeinde, müssen wir Jesus deshalb
auch heute so verstehen – wie es Jörg Zink
ausgedrückt hat:

*Wenn du mir nachfolgen willst, dann wirst du die
freiwillige Armut wählen.*

*Willst du das in dieser Form nicht tun, dann mache dein
Eigentum zum Werkzeug deiner Güte.*

*Ein wenig Gerechtigkeit schaffen, zu Tisch bitten,
helfen, wo Not am Mann oder an der Frau ist, das ist
der Sinn des Eigentums. Darum geh sorglos mit ihm
um.“³*

Weitergeben und umverteilen, weltweit, das ist eine der
großen Herausforderungen unserer Zeit.

Jesus sagt: Du wirst nicht ärmer, wenn du an der
Verteilung der Güter dieser Erde mitwirkst.

³ Jörg Zink, Neue Zehn Gebote S. 74 f.

Und du wirst auch dann nicht ärmer, wenn du das, was du persönlich besitzt, zum Werkzeug deiner Güte machst.

Liebe Gemeinde,

Du sollst nicht stehlen!

Wir haben gesehen, welche verschiedenen Dimensionen dieses Achte Gebot hat.

Ich möchte die wichtigsten am Schluss nochmal zusammenfassen.

Du sollst nicht stehlen – das heißt zuerst:

Lass anderen ihre gottgebene Freiheit. Mache nie einen Menschen zur Ware. Bereichere dich nicht daran, dass andere unfrei sind.

Du sollst nicht stehlen – das heißt weiter: Gib anderen das, was ihnen zusteht, ihren Lohn, ihr Eigentum, ihre Anerkennung. Denn das gehört zu ihrer Freiheit dazu. Leiste dir Ehrlichkeit - im kleinen Alltag und in der großen Politik.

Und drittens: Du sollst nicht stehlen – das heißt:
lass dir von dem, was du besitzt, nicht die Freiheit
rauben.

Mach es wie Gott: lass deinen Reichtum zum Werkzeug
deiner Güte werden.

Amen.